Der dritte missionarische Traum: die Flugreise (1885)

geschrieben von St. Johannes Bosco | November 7, 2024

Der Traum von Don Bosco am Vorabend der Abreise der Missionare nach Amerika ist ein Ereignis von großer spiritueller und symbolischer Bedeutung in der Geschichte der Salesianischen Kongregation. In jener Nacht vom 31. Januar auf den 1. Februar hatte Don Bosco eine prophetische Vision, die die Wichtigkeit der Frömmigkeit, des apostolischen Eifers und des vollständigen Vertrauens in die göttliche Vorsehung für den Erfolg der Mission betont. Dieses Ereignis ermutigte nicht nur die Missionare, sondern festigte auch Don Boscos Überzeugung von der Notwendigkeit, ihre Arbeit über die italienischen Grenzen hinaus auszudehnen, um Bildung, Unterstützung und Hoffnung an die jungen Generationen in fernen Ländern zu bringen.

In der Zwischenzeit war der Vorabend der Abreise gekommen. Der Gedanke, dass der Monsignore und die anderen so weit weg gehen würden, und die absolute Unmöglichkeit, sie wie bei früheren Gelegenheiten bis zum Besteigen des Flugzeugs zu begleiten, oder besser gesagt, die Unmöglichkeit, sich vielleicht wenigstens in der Maria-Hilf-Basilika von ihnen zu verabschieden, verursachte bei ihm den ganzen Tag lang Gefühlsschübe, die ihn zuweilen bedrückten und verzagt zurückließen. Nun hatte er in der Nacht vom 31. Januar auf den 1. Februar einen ähnlichen Traum wie den von 1883 über die Missionen. Er erzählte ihn Don Lemoyne, der ihn sofort aufschreibt. Er lautet wie folgt.

Es schien mir, dass ich die Missionare auf ihrer Reise begleitete. Wir sprachen kurz miteinander, bevor wir das Oratorium verließen. Sie standen um mich herum und fragten mich um Rat; und es schien mir, als würde ich ihnen sagen:

– Nicht mit Wissenschaft, nicht mit Gesundheit, nicht mit Reichtum, sondern mit Eifer und Frömmigkeit werdet ihr viel Gutes tun und die Ehre Gottes und die Gesundheit der Seelen fördern.

Wir waren gerade noch im Oratorium, und dann, ohne zu wissen, welchen Weg wir genommen hatten und mit welchen Mitteln, fanden wir uns fast sofort in Amerika wieder. Am Ende der Reise fand ich mich allein in der Mitte einer weiten Ebene zwischen Chile und der Argentinischen Republik wieder. Meine lieben

Missionare hatten sich alle hier und da über diese unendliche Weite verstreut. Als ich sie betrachtete, war ich erstaunt, denn sie schienen nur wenige zu sein. Nachdem so viele Salesianer zu verschiedenen Zeiten nach Amerika gesandt worden waren, dachte ich, dass ich eine größere Anzahl von Missionaren hätte sehen müssen. Aber dann, als ich darüber nachdachte, wurde mir klar, dass ihre geringe Zahl darauf zurückzuführen war, dass sie an vielen Orten verstreut waren, wie Samen, die an einen anderen Ort gebracht werden mussten, um angebaut und vermehrt zu werden.

In dieser Ebene gab es viele und sehr lange Straßen, entlang derer zahlreiche Häuser verstreut waren. Diese Straßen waren nicht wie die Straßen dieses Landes, und die Häuser waren nicht wie die Häuser dieser Welt. Sie waren geheimnisvolle und ich würde fast sagen, geistige Objekte. Diese Straßen wurden von Fahrzeugen oder Transportmitteln durchquert, die, während sie nacheinander fuhren, tausend phantastische Aspekte und tausend Formen annahmen, die alle unterschiedlich, aber prächtig und überwältigend waren, so dass ich keine einzige definieren oder beschreiben kann. Ich beobachtete mit Erstaunen, dass die Fahrzeuge, wenn sie in die Nähe von Häusergruppen, Dörfern, Städten kamen, hoch hinauffuhren, so dass der Reisende unter sich die Dächer der Häuser sehen konnte, die zwar sehr hoch waren, aber auch weit unter jenen Straßen lagen, die, während sie in der Wüste am Boden klebten, wenn sie in die Nähe von bewohnten Orten kamen, luftig wurden und fast eine magische Brücke bildeten. Von dort oben konnte man die Bewohner in ihren Häusern, Höfen, Straßen und auf dem Land bei der Arbeit auf ihren Höfen sehen.

Jede dieser Straßen führte zu einer unserer Missionen. Am Ende einer sehr langen Straße, die sich auf der chilenischen Seite erstreckte, konnte ich ein Haus sehen [*alle topographischen Besonderheiten, die vorausgehen und folgen, scheinen auf das Haus von Fortín Mercedes, am linken Ufer des Colorado, hinzuweisen*], in dem viele salesianische Mitbrüder wohnten, die Wissenschaft, Frömmigkeit, verschiedene Kunsthandwerke und Landwirtschaft ausübten. Am Mittag war Patagonien. Auf der gegenüberliegenden Seite konnte ich auf einen Blick alle unsere Häuser in der Argentinischen Republik sehen. Dann in Uruguay Paysandú, Las Piedras, Villa Colón; in Brasilien das Kolleg von Nicteroy und viele andere Hospize, die in den Provinzen dieses Reiches verstreut waren. Zuletzt öffnete sich im Westen eine weitere sehr lange Straße, die über Flüsse, Meere und Seen in unbekannte Länder führte. In dieser Region habe ich nur wenige Salesianer gesehen. Ich beobachtete sie genau und konnte nur zwei sehen.

In diesem Augenblick erschien in meiner Nähe eine Person von edlem und

unbestimmtem Aussehen, blasser Teint, dick, mit einem Bart, der so rasiert war, dass er bartlos erschien, und altersmäßig ein gut gebauter Mann. Er war weiß gekleidet und trug eine Art rosafarbenen Umhang, der mit goldenen Fäden gewebt war. Alles glänzte. Dort traf ich meinen Deuter.

– Wo sind wir hier? fragte ich und deutete auf dieses letzte Land.

– Wir sind in Mesopotamien, antwortete der Deuter.

– In Mesopotamien? erwiderte ich: aber das ist Patagonien.

– Ich sage dir, erwiderte der andere, das ist Mesopotamien.

– Aber trotzdem… aber trotzdem… ich kann mich nicht überzeugen.

– Das ist die Sache! Das ist Me… so… po… ta… mi… en, schloss der Deuter und buchstabierte das Wort, damit es bei mir hängen blieb.

– Aber warum sind die Salesianer, die ich hier sehe, so wenige?

– Was nicht ist, wird sein, schloss mein Deuter.

In der Zwischenzeit, immer noch auf der Ebene stehend, blickte ich über all die endlosen Straßen und betrachtete auf sehr klare, aber unerklärliche Weise die Orte, die von den Salesianern bewohnt werden und werden sollen. Wie viele herrliche Dinge habe ich gesehen! Ich sah all die einzelnen Kollegs. Ich sah wie in einem Punkt die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft unserer Missionen. Da ich alles auf einen Blick gesehen habe, ist es sehr schwierig, ja unmöglich, auch nur eine kleine Vorstellung von diesem Schauspiel zu geben. Allein das, was ich in dieser Ebene von Chile, Paraguay, Brasilien und der Argentinischen Republik gesehen habe, würde einen großen Band erfordern, wenn ich einige zusammenfassende Informationen geben wollte. Ich habe in dieser weiten Ebene auch die große Menge an Wilden gesehen, die über den Pazifik bis zum Golf von Ancud, die Magellanstraße, Kap Hoorn, die Diego-Inseln und die Malvinas-Inseln verstreut sind. Alle sind für die Salesianer bestimmt. Ich sah, dass die Salesianer jetzt nur säen, aber unsere Nachkommen werden ernten. Männer und Frauen werden uns verstärken und Prediger werden. Ihre eigenen Kinder, bei denen es fast unmöglich scheint, sie für den Glauben zu gewinnen, werden selbst zu Evangelisierern ihrer Verwandten und Freunde. Die Salesianer werden in allem Erfolg haben, mit Demut, mit Arbeit, mit Mäßigung. All diese Dinge, die ich in diesem Augenblick sah und die ich später sah, betrafen die Salesianer, ihre regelmäßige Niederlassung in diesen Ländern, ihre wunderbare Zunahme, die Bekehrung so vieler Eingeborener und so vieler Europäer, die sich dort niedergelassen haben. Europa wird nach Südamerika strömen. Von dem Moment an, als die Kirchen in Europa entkernt wurden, begann der Wohlstand des Handels zu schwinden, und er ging mehr und mehr zurück. So werden die

Arbeiter und ihre Familien, getrieben vom Elend, in diese neuen gastfreundlichen Länder strömen, um dort Schutz zu suchen.

In Anbetracht des Feldes, das der Herr uns zugewiesen hatte, und der glorreichen Zukunft der Salesianischen Kongregation, schien es mir, dass ich mich auf die Reise zurück nach Italien machen sollte. Ich wurde schnell auf einer seltsamen, sehr hohen Straße transportiert und erreichte das Oratorium in kürzester Zeit. Ganz Turin lag mir zu Füßen, und die Häuser, Paläste und Türme kamen mir wie niedrige Hütten vor, so hoch oben war ich. Plätze, Straßen, Gärten, Alleen, die Eisenbahnlinien, die Stadtmauern, das Land und die umliegenden Hügel, die Städte, die Dörfer der Provinz, die gigantische, schneebedeckte Alpenkette standen vor meinen Augen und boten mir ein überwältigendes Panorama. Ich sah die jungen Leute dort unten im Oratorium, die wie viele kleine Mäuse aussahen. Aber ihre Zahl war außerordentlich groß; überall waren Priester, Kleriker, Studenten, Kunstführer. Viele gingen in einer Prozession, und andere schlossen sich den Reihen derer an, die gingen. Es war eine ständige Prozession.

Alle versammelten sich auf der äußerst weiten Ebene zwischen Chile und der argentinischen Republik, in die ich im Nu zurückgekehrt war. Ich beobachtete sie. Ein junger Priester, der aussah wie unser D. Pavia aussah, es aber nicht war, mit einer freundlichen Ausstrahlung, einer höflichen Sprache, einem offenen Auftreten und einem knabenhaften Teint, kam auf mich zu und sagte:

– Hier sind die Seelen und Länder, die für die Kinder des heiligen Franz von Sales bestimmt sind.

Ich war erstaunt, wie eine solche Menge, die sich dort versammelt hatte, in einem Augenblick verschwand, und man konnte gerade noch in der Ferne die Richtung erkennen, in die sie gegangen waren.

Ich merke an dieser Stelle an, dass ich mich bei der Schilderung meines Traumes in einer zusammenfassenden Form bewege, und es ist mir nicht möglich, die genaue Abfolge der herrlichen Schauspiele, die sich mir boten, und der verschiedenen Nebenereignisse anzugeben. Der Geist hält sich nicht, das Gedächtnis vergisst, das Wort reicht nicht aus. Jenseits des Geheimnisses, das diese Szenen umgab, wechselten sie sich ab, waren manchmal miteinander verflochten und wiederholten sich oft, je nachdem, wie sich die Missionare vereinigten oder trennten oder abreisten und wie sich die Völker, die zum Glauben oder zur Bekehrung gerufen wurden, versammelten oder von ihnen entfernten. Ich wiederhole: Ich sah in einem Punkt die Gegenwart, die Vergangenheit, die Zukunft dieser Missionen, mit allen Phasen, den Gefahren,

den Erfolgen, den momentanen Misserfolgen oder Enttäuschungen, die dieses Apostolat begleiten werden. Damals verstand ich alles klar, aber heute ist es unmöglich, dieses Intrigenspiel von Fakten, Ideen und Personen zu entwirren. Es wäre wie bei jemandem, der in einer einzigen Geschichte das ganze Schauspiel des Firmaments verstehen und auf eine einzige Tatsache und Einheit reduzieren wollte, indem er die Bewegung, den Glanz, die Eigenschaften aller Sterne mit ihren besonderen und wechselseitigen Beziehungen und Gesetzen schildert; während ein einziger Stern Stoff für die Aufmerksamkeit und das Studium des robustesten Verstandes wäre. Und ich weise nochmals darauf hin, dass wir es hier mit Dingen zu tun haben, die keine Beziehung zu materiellen Objekten haben.

Ich nehme die Geschichte wieder auf und sage, dass ich erstaunt war, eine solche Menge verschwinden zu sehen. Monsignore Cagliero war in diesem Moment an meiner Seite. Einige Missionare waren in einiger Entfernung. Viele andere waren um mich herum, darunter eine ganze Reihe salesianischer Mitarbeiter, unter denen ich Monsignore Espinosa, Doktor Torrero, Doktor Caranza und den Generalvikar von Chile ausmachte [*vielleicht meinte man Msgr. Domenico Cruz, Kapitularvikar der Diözese Concepción*]. Dann kam der übliche Deuter auf mich zu, während ich mit Msgr. Cagliero und einigen anderen sprach. Dabei untersuchten wir, ob diese Tatsache von Bedeutung sei. Der Deuter sagte zu mir auf die höflichste Art und Weise:

– Hören Sie zu und Sie werden sehen.

Und siehe da, in diesem Moment wurde die weite Ebene zu einem großen Saal. Ich kann nicht genau beschreiben, wie er in seiner Pracht und seinem Reichtum aussah. Ich sage nur, dass, wenn man ihn beschreiben wollte, kein Mensch seine Pracht auch nur mit der Vorstellungskraft erfassen könnte. Seine Breite war so groß, dass man die Seitenwände nicht sehen konnte. Seine Höhe konnte man nicht erreichen. Die Gewölbe endeten alle in sehr hohen, sehr weiten und sehr prächtigen Bögen, und man konnte nicht sehen, auf welchen Stützen sie ruhten. Es gab keine Pfeiler oder Säulen. Überhaupt schien es, als ob die Kuppel des großen Saals aus einem leinenartigen Wandteppich bestünde. Das Gleiche galt für den Fußboden. Es gab keine Lichter, keine Sonne, keinen Mond, keine Sterne, sondern nur einen allgemeinen Glanz, der sich überall gleichmäßig ausbreitete. Das Weiß des Leinens schimmerte und machte jeden Teil, jede Verzierung, jedes Fenster, jeden Eingang und jeden Ausgang sichtbar und anmutig. Ringsum verbreitete sich ein süßer Duft, der eine Mischung aus den angenehmsten Gerüchen war.

In diesem Augenblick wurde ein Phänomen sichtbar. Eine große Anzahl von Tischen in Form von Kantinen stand dort in außergewöhnlicher Länge. Es gab Tische in allen Richtungen, aber sie liefen alle in einem Zentrum zusammen. Sie waren mit eleganten Tischtüchern bedeckt, und über ihnen waren schöne kristallene Vasen angeordnet, in denen sich viele verschiedene Blumen befanden.

Das Erste, was Msgr. Cagliero bemerkte, war:

– Die Tische sind da, aber wo sind die Speisen?

In der Tat waren weder Speisen noch Getränke auf den Tischen, noch gab es Teller, Tassen oder andere Gefäße, in die man die Speisen stellen konnte.

Der befreundete Deuter antwortete daraufhin:

– Diejenigen, die hierher kommen, *neque sitient, neque esurient amplius* (Sie werden nicht mehr hungern, noch dürsten, Ap. 7.16).

Nachdem er dies gesagt hatte, begannen die Menschen einzutreten, alle weiß gekleidet mit einem einfachen Band, das wie eine mit goldenen Fäden bestickte Rose aussah und ihren Hals und ihre Schultern umgab. Die ersten Menschen, die eintraten, waren zahlenmäßig begrenzt. Nur einige wenige in einer kleinen Gruppe. Sobald sie den großen Saal betraten, setzten sie sich um einen für sie vorbereiteten Tisch und sangen: *Hurra!* Aber danach kamen zahlreichere Scharen und sangen: *Triumph!* Und dann begann eine Vielzahl von Menschen zu erscheinen, große und kleine, Männer und Frauen, von jeder Generation, unterschiedlich in Farbe, Form und Haltung, und von allen Seiten ertönten Lieder. *Hurra!* sangen die, die bereits an ihrem Platz waren. *Triumph!* wurde von denen gesungen, die eintraten. In jeder Menge, die hereinkam, waren so viele Nationen oder Teile von Nationen, die alle von den Missionaren bekehrt werden würden.

Ich blickte auf diese endlosen Tische und wusste, dass dort viele unserer Schwestern und eine große Anzahl unserer Mitbrüder saßen und sangen. Diese trugen jedoch kein Abzeichen, das sie als Priester, Kleriker oder Nonnen auswies, sondern trugen wie die anderen das weiße Gewand und das rosafarbene Pallium.

Doch mein Erstaunen wuchs, als ich grobschlächtig aussehende Männer in der gleichen Kleidung wie die anderen sah, die sangen: *Hurra Triumph!* In diesem Moment sagte unser Deuter:

– Die Fremden, die Wilden, die die Milch des göttlichen Wortes von ihren Erziehern tranken, wurden zu Verkündern des Wortes Gottes.

Ich beobachtete auch inmitten der Menge Scharen von Kindern mit einem rauen und seltsamen Aussehen und fragte:

– Und diese Kinder, deren Haut so grob ist, dass sie wie die einer Kröte

aussieht, und die doch so schön und von so leuchtender Farbe sind? Wer sind sie?

Der Deuter antwortete:

– Das sind die Söhne Hams, die auf das Erbe Levis nicht verzichtet haben. Sie werden die Heere verstärken, um das Reich Gottes zu schützen, das endlich auch unter uns gekommen ist. Ihre Zahl war klein, aber die Söhne ihrer Söhne haben sie vermehrt. Nun hören Sie zu und sehen Sie, aber Sie können die Geheimnisse, die Sie sehen werden, nicht verstehen.

Diese jungen Männer gehörten zu Patagonien und zum südlichen Afrika.

In diesem Moment wuchs die Zahl derer, die in diesen außergewöhnlichen Saal kamen, so stark an, dass jeder Stuhl besetzt zu sein schien. Die Stühle und Sitze hatten keine bestimmte Form, sondern nahmen die Gestalt an, die jeder wünschte. Jeder war zufrieden mit dem Platz, den er einnahm, und dem Platz, den andere einnahmen.

Und siehe da, während sie von allen Seiten *Hurra! Triumph!* riefen, kam endlich eine große Menschenmenge, die freudig den anderen entgegenkam, die bereits eingetreten waren und sangen: *Halleluja, Ruhm, Triumph!*

Als der Saal voll war und die Tausenden von Versammelten nicht mehr gezählt werden konnten, herrschte eine tiefe Stille, und dann begann diese Menge, aufgeteilt in mehrere Chöre, zu singen.

Der erste Chor: *Appropinquavit in nos regnum Dei* (Das Reich Gottes hat sich genaht, Lk 10,11); *laetentur Coeli et exultet terra* (Es freue sich der Himmel, und die Erde frohlocke, 1 Kor 16,31); *Dominus regnavit super nos* (Der Herr regierte über uns); *alleluia*.

Ein weiterer Chor: *Vicerunt; et ipse Dominus dabit edere de ligno vitae et non esurient in aeternum: alleluja* (Wer überwindet, dem werde ich zu essen geben von dem Baume des Lebens, und er soll in Ewigkeit nicht hungern, halleluja Offb. 2,7).

Ein dritter Chor: *Laudate Dominum omnes gentes, laudate eum omnes populi*. (Lobet den Herrn, alle Völker! Lobet ihn, alle Nationen, Ps 117,1)

Während diese und andere Dinge sangen und sich abwechselten, herrschte plötzlich zum zweiten Mal eine tiefe Stille. Dann ertönten Stimmen von oben und aus der Ferne. Der Sinn des Gesangs war dieser mit einer Harmonie, die sich nicht in irgendeiner Weise ausdrücken lässt: *Soli Deo honor et gloria in saecula saeculorum* ([Gott] sei Ehre und Herrlichkeit in alle Ewigkeit 1Ti 1,17). Andere Chöre, immer hoch und weit entfernt, antworteten auf diese Stimmen: *Semper gratiarum actio illi qui erat, est, et venturus est. Illi eucharistia, illi soli honor sempiternus* (Dank in Ewigkeit dem, der war, der ist und der kommt. Ihm

die Eucharistie, ihm allein die ewige Ehre).

Doch in diesem Augenblick senkten sich die Chöre und kamen näher. Unter diesen himmlischen Musikern war auch Louis Colle. Die anderen, die sich im Saal befanden, begannen zu singen und stimmten mit ein, indem sie ihre Stimmen wie außergewöhnliche Musikinstrumente miteinander verbanden, mit Klängen, deren Ausdehnung keine Grenzen kannte. Diese Musik schien gleichzeitig tausend Töne und tausend Höhenstufen zu haben, die sich zu einem einzigen Akkord vereinigten. Die Stimmen an der Spitze erhoben sich so hoch, wie man es sich nicht vorstellen kann. Die Stimmen derer, die sich im Saal befanden, sanken klangvoll herab, rundeten sich so tief, dass man es nicht ausdrücken kann. Sie alle bildeten einen Chor, eine Harmonie, aber sowohl die Bässe als auch die Höhen mit einer solchen Kraft und Schönheit und mit einem solchen Eindringen in alle Sinne des Menschen und einer solchen Absorption von diesen, dass der Mensch seine eigene Existenz vergaß, und ich fiel zu Füßen von Msgr. Cagliero auf die Knie und rief:

– Oh Cagliero! Wir sind im Paradies!

Msgr. Cagliero nahm mich bei der Hand und antwortete:

– Es ist nicht das Paradies, es ist ein einfaches, sehr schwaches Bild dessen, was im Paradies sein wird.

Währenddessen sangen die Stimmen der beiden grandiosen Chöre einstimmig weiter und sangen in unaussprechlicher Harmonie: *Soli Deo honor et gloria, et triumphus alleluia, in aeternum in aeternum!* (Gott sei Ehre und Herrlichkeit und Sieg halleluja, in alle Ewigkeit!) Hier habe ich mich selbst vergessen und weiß nicht mehr, was aus mir geworden ist. Am Morgen hatte ich Mühe, aus dem Bett zu kommen; ich konnte mich kaum an mich selbst erinnern, als ich zur Feier der Heiligen Messe ging.

Der wichtigste Gedanke, der mir nach diesem Traum blieb, war, Msgr. Cagliero und meinen lieben Missionaren eine Mitteilung von größter Wichtigkeit zu machen, was das zukünftige Schicksal unserer Missionen betrifft: – Alle Bemühungen der Salesianer und der Don-Bosco-Schwestern sollen auf die Förderung kirchlicher und religiöser Berufungen gerichtet sein.

(MB XVII, 299-305)